

[Rägel und Chueri]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 29

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seebad Zürich

Rückwärts gehn wie Don Rodrigo
Gletscher, Kinder, mancherlei,
das auch auf die Bremdenziffer
drückt (3. B. Mutterlei).

Aber seit der Seebadrummel
bis zur Orgie gereift,
wird es brenzlich, denn der Bremdling
häufig auf die Schweiz jezt — pfeift.

Dieserhalben hierzulande
geht der Schrei nach dem Trikot —
gerne sieht man sommers einen
wohlgerundeten Popo.

Pralle Lenden und so weiter,
was der Kleideräpfel lacht,
was zumal in Serienleuchten
so das Kribbelkrabbel macht.

Wozu in die Berne schmeifen?
Selen wir bloß aktuell!
In dem Rückversicherungskassen
hat man gleich ein Strandhotel.

So gereichen wir zum Wohle
unser Fremdenindustrie:
„Seebad Zürich“ wird Parole!
(Hauptkomfort: Polypgamie).

Abraham a Santa Clara

Enorm

In der Stadt ist Jahrmarkt; auf dem Jahrmarkt
gibt es eine Abnormitäten-Bude; in dieser Bude
sieht man das Kalb mit den drei Köpfen, das Schwein
mit dem Hirschgeweih, das Pferd mit dem Kuhschwanz
und den größten Ochsen der Welt.

Das Schwein und das Pferd sind vorgeführt;
jezt ist der Ochs an der Reihe.

„Sehen Sie, meine Herrschaften, diese Kraft, diese
Schenkel, diese Muskeln. Ist das nicht enorm?“

Der Mann, der das spricht, läßt seine Hand demon-
strativ über die gewaltigen Glieder des Tieres gleiten.

Da ruft der kleine Herr Isaak Nathansohn entrüstet:
„Wie heißt en Orm! Seit wann hat en Or Orme?“

ms.

Nächtliche Szene

„Na, jezt sieh ich aber in den Brenneffeln,“ sagte
der Einbrecher, als er durch das Umwerfen eines
Stuhls sich verraten hatte. Er hatte Recht, denn der
Hauseigentümer erschien mit geladenem Revolver
sogar auf der Bildfläche und donnerte ihn an, was
er gestohlen hätte.

„Sis jezt nur den Schoßhund Ihrer Frau, den
Papagei Ihrer Schwiegermutter und das Gram-
mophon Ihrer Tochter.“

„Hier, Kerl, hast du etwas Kleingeld und nun
mach, daß du wegkommst. Schade, daß du das
Klavier nicht auch mitnehmen kannst.“

S.

Vom „Bruder“-Krieg im Balkan

Eine Tafelrunde politisiert über das neueste Räuber-
Drama. Schließlich macht einer eine Wette um zwölf
Bisfen Wein, er könne ganz genau sagen, wann
der Frieden geschlossen werde. Es wird eingeschlagen
und der Prophet verkündet: „Sobald der letzte Gast
draußen ist . . .“ Er hat die Wette gewonnen.

Unnot

Spanisches

Seitungsnotiz: Die spanische Regierung faßt wegen
den militärischen Vorgängen in Marokko die
Errichtung einer Fremdenlegion ins Auge.

Die schlauen Spaniolen,
Sie ernten schlechten Lohn:
Marokko tut sie verkohlen
Und alles lacht voll Hohn.

Bei den tapfern Spaniolen
Wird klug man auf dem Thron:
Man will sich Hilfe holen
Durch die Fremdenlegion.

Ihr braven Spaniolen,
Die frommsten seid ihr schon;
Doch was euch der Teufel befohlen,
Ist unter aller Kanon’.

2. Bf.

Auch eine Kritik

Ein Junge steht mit einem kleinen Hund im Arm
vor einer Schaubude. Da er kein Geld hat, die
Vorstellung aber gerne sehen möchte, bietet er dem
Besitzer seinen Hund als Entgelt an. Dieser erinnert
sich lachend, auch einmal solch ein Bursche gewesen
zu sein und meint: „Du kannst hineingehen, brauchst
mir aber deinen Hund nicht zu schenken.“

Nach der Vorstellung fragt er den Jungen, wie
es ihm gefallen habe.

„Na, nicht schlecht,“ meint dieser, „aber ich bin
doch herzlich froh, daß ich Ihnen meinen Hund nicht
gegeben habe.“

S.

Enttäuscht

Leopoldos haben sich ein „großes Tier“, einen
Afrikasörcher, zum Souper eingeladen, der aber wider
Erwarten die Afrikgesellschaft nur wenig unterhält.
Mama Leopold faßt sich endlich beim Dessert ein
Herz und fragt den berühmten Gast, ob er schon
einmal in Lebensgefahr gewesen sei.

„O ja,“ antwortet dieser, „kurz vor Teneriffa, ich
wäre beinahe ertrunken.“

Allgemeines Ah! der Erwartung.

„Es war auf dem Dampfer „Captain Wilson“, ich
nahm ein Bad, schlief bei der Lektüre ein und hatte
vergessen, den Wasserhahn zu schließen.“

S.

Fremdenlegion

O Grande Nation! Zu deiner Gloire
Da brauchst du junges und fremdes Blut.
Su Legionären — Gott bewahre!
Da sind dir die eigenen Kinder zu gut.
Dort muß seine Haut zu Markte tragen
So manch ein armer, verlornere Sohn,
Ist Bieh nur vor deinem Ruhmeswagen
Der Schweizer, der Deutsche, du große Nation!

Und wird noch schlimmer als Bieh gehalten,
(Das Menschenfleisch wird wenig geschätzt!)
Wer zählt sie, die feige Niedergeknallten,
Su Tode Gequälten? Bald sind sie erfasst.
Doch kommt es einmal zu einem Skandale —
Eine Kräh’ hackt der anderen kein Auge aus:
Ihr seht den Gemordeten keine Male
Und lügt euch immer wieder heraus.

Ihr duldet die Schmach, ihr duldet die Schande,
Ihr Herren von der großen Nation.
Und eure Werber, die Judasbande,
Die spähen nach jedem verlorenen Sohn.
Ihr Herren, alles rächt sich auf Erden,
Und ob ihr hochmütig die Warnung verlacht —
Eure Sünden sind’s, die dafür sorgen werden,
Daß eure Gloire zusammenkracht!

T. g.

Einfach

Es hat einer eine gute Erbschaft gemacht, und
nun sitzt er im Wirtshaus und pocht auf seinen schweren
Beutel.

„Nch was, erben kann jedes Rindvieh!“ ruft einer,
den das freche Gebaren des Prohen verstimmt.

Der Erbe befinnt sich nicht lange und sagt:

„So erb doch, du Rindvieh!“

ms.

Taubenschießen

Luganefen tut’s verdrießen:
Dürfen nicht auf Tauben schießen.

Haben sich’s so schön gedacht,
Wie man sie kapores macht.

Hier das Bein und dort den Flügel,
Hier die Seder, dort den Flügel.

Nach und nach zerfehrt und mürb’:
Slieg’, du Vogel, oder stirb!

Nch, solch lästlicher Behagen,
Niemand mocht’ es nicht ertragen.

Parlament und Bundesrat
Beide waren desparat:

Wiesen ab solch Schießverlangen:
Schießt auf Kugeln, schießt auf Stangen.

Aber schindet Tiere nicht —
Menschlichkeit ist Menschenpflicht!

Ihr dürft nicht auf Tauben schießen! —
Luganefen tut’s verdrießen.

T. g.

Zum Brand in Seestemünde

Sieh, o sieh nach Seestemünde!
O Gott helf! Es brennt! Es brennt!
Und in wirrem, grauem Schrecken
Klagt das Volk und schreit und rennt.

Seuermehr von Bremerhaven
Sieht zur Hilfe rasch bereit,
Aber diese anzubringen
Ist noch nicht die rechte Zeit.

Die Behörde Seestemündes
Muß erst eine Bitte tun.
Und der Bremer Landrat, zweitens,
Su erfüllen sie geruhen. — — —

Und bis, im Beamtenstille,
Beides endlich kommt zu Stand,
Ist die Werft in Seestemünde
Glücklich gänzlich abgebrannt.

Doch es braucht nicht Bremerhaven,
Seestemünde. — — — Solder Brauch
Herrscht bei vielerlei Behörden
Hierzulande leider auch.

2nnel 23igig

Nette Sachen

Der Lehrer schilt kürzlich Srib gehörig und sagt
schließlich: „Du bist doch ein ungezogener Bengel!
Was ist dein Vater eigentlich?“ — „Daselbe wie ich!“
antwortet Srib, „heut haben wir Xippli und Kraut!“

* * *

Derselbe Srib spielt vor seinem alten Großvater,
der schon sehr altersschwach ist, schaut den Alten
plötzlich an und fragt ihn: „Großvater, schreibt man
tot mit d oder t?“

* * *

Tante Marie ist gekommen. Sie sitzt im Stuhl, als
Srib an sie herantritt und sagt: „Wenn Papa herein-
kommt, bleibe nicht sitzen, sondern gehe in der Stube
umher!“ „Warum, mein Sribi?“ fragt Tante Marie.
„Ja,“ sagt Srib, „Papa hat gestern Abend zu Mama
gesagt, er sähe dich am liebsten gehen.“

Srib Habermues

Eine kleine Ausnahme

I. Dame: Ich bin stets mit den Ansichten meines
Mannes einverstanden.

II. Dame: Das ist aber sehr hübsch von Ihnen.

I. Dame: Selbstverständlich mit Ausnahme der
Sälle, wo er im Unrecht ist.

S.

Am Bärengaben

Ein Branzose (zu seiner Begleiterin): Tu vois,
il se lève.

Ein danebenstehender Sachse: Entschuldigen-
Se, dees is kei Lero, dees is ä Bär.

—b—



Kägel: Ihr hetted I suß au
guet gmacht a dem Sündig-
schuellehrer-Kungreh,
Guert Sprooch ist gar nüd
vertrete gfi, was i gläse ha?
Chueri: Nemel säb bin i I
garant dafür, daß mi desäb
nüd verlande het, non 27
Sproche redt.

Kägel: I glaube, wenn f’ na i
157 andere kumferiert hetid,
so hetid die Ständlspräch
glick nüd stach agschlage an
eus, mir gänd d’Kappen lieber für die inner
Mission, weder für die 3’Afrika äne.

Chueri: Ihr meined für es Pärli heiß Würst und
en Babeliter Neue?

Kägel: Mer meined dämäl usnahmsvol’s s Glich,
Chäuerel.

Chueri: Gschpäß apardi, Kägel, ä Spott und ä
Schand liches aproposcho lang gfi, was für es
Sündegelt für die „Keiden“ in eufereim Ländli inne
zämebettelt und zämeghüchlet worden ist und i die
schwarzen Gerdtel iegschickt. Sie sellid wegen eus
d’Neger lo schwarz fi, es ist ehnen am wöhlste debi.
Kägel: Wenn f’ denand im Salikan une na lang
äso abmetged, so chönt’s bald nüt schade, wenn
d’Neger d’Christe chientid cho Moris und
Astand lehre und säb chönt’s.

Chueri: Hetid scho lang nüt gschaden aber es brucht
3’vil Neger.